

# THOMAS MARXHAUSEN

## Marx als Chance

### Anmerkung I

Die Ausführungen von Katja Kipping verdeutlichen, dass sich ihre Frage: »Ist Marx ein Muss für die neue Linke?«<sup>1</sup> nicht im Handumdrehen beantworten lässt.

Es wäre zunächst zu klären, was »Marx« meint – steht der Name für die Person oder ein Werk, welches gewöhnlich »Marxismus« genannt wird? Sollte das Werk gemeint sein, kommen wir nicht an Engels vorbei (den Kipping nicht erwähnt); geht es ausschließlich um das, was Marx persönlich gedacht und geschrieben hat, verzichtet man auf entscheidende Teile des Werkes, dessen weltweite Rezeption bleibt dann unverständlich.<sup>2</sup>

Wenn ich, um formal an Katja Kipping anzuschließen, »Marx« sage, meint das das Werk, welches Karl Marx und Friedrich Engels hinterlassen haben. Der Antrieb dazu, Kern und Quintessenz gründen sich auf die Annahme, die Gesetzmäßigkeiten des Geschichtsverlaufs, von der Urgesellschaft bis zum Kommunismus, *wissenschaftlich* erkannt zu haben. Sinn und Zweck ihrer theoretischen wie politischen Arbeit bestand darin, mitzuwirken bei der als *bevorstehend* angenommenen, vom revolutionären Proletariat bewirkten Ablösung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft durch eine sozialistisch-kommunistische Weise des Zusammenlebens der Menschheit.<sup>3</sup>

Nun ist alles anders geblieben: Der Kapitalismus wurde nicht, wie theoretisch deduziert, wie auf Grund der sozialdemokratischen Wahlerfolge vom alten Engels auf dem Millimeterpapier aufs Jahrfünft genau ausgerechnet,<sup>4</sup> endlich und endgültig vom Sozialismus »aufgehoben«; in keinem kapitalistischen Industrieland fand die prognostizierte Revolution statt; was stattfand, hat sich aus Gründen, deren Erörterung erst angefangen hat, nicht gehalten, und das bereits 1848 als »überreif« für seine Abschaffung bewertete System dominiert den Globus wie noch nie in seiner Geschichte. Was soll eine »moderne Linke« mit einem Marx, dessen zentrale Prognose dermaßen in die Irre ging?

### Anmerkung II

»Muss« man sich *wirklich* mit Marx beschäftigen? Unzählige Linke haben bis zum Tod (den sie keineswegs nur im Bett erlitten!) gegen Kapitalismus, Militarismus und Faschismus gekämpft, ohne je eine Zeile von Marx und Engels gelesen zu haben. Ihre Erfahrungen mit den herrschenden Verhältnissen, Selbstachtung und Stolz, ihr Gefühl und Gewissen, nicht zuletzt der von Rosa Luxemburg hoch bewer-

Thomas Marxhausen – Jg. 1947, Prof. Dr. sc. phil.; Studium und Tätigkeit 1968 bis 1991 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Sektion Marxismus-Leninismus, Politische Ökonomie; wiss. Arbeit in der Marx-Engels-Forschung und MEGA-Edition; nach Entlassung 1991 in privaten Instituten für Erwachsenenbildung tätig; seit 1995 Redakteur des Historisch-kritischen Wörterbuches des Marxismus (HKWM); zuletzt in UTOPIE kreativ: »MEGA – MEGA« und kein Ende, Heft 189/190 (Juli/August 2006).

1 UTOPIE kreativ, Heft 196 (Febr. 2007).

2 Muss man wirklich daran erinnern, dass »Die deutsche Ideologie« und das »Kommunistische Manifest«, nicht zu sprechen von zahlreichen anderen Texten,

zwei Verfassernamen haben, die Bände 2 und 3 des »Kapital« nur durch die Bearbeitungen und Herausgabe von Engels vorliegen, sein »Anti-Dühring«, den Marx vor dem Druck kannte, Generationen die Grundzüge des Marxismus vermittelte? Dass es Unterschiede zwischen ihnen gibt – die gibt es selbst bei siamesischen Zwillingen, die sie nicht waren – ist kein Grund, »Marxismus« nur mit dem Namen Marx zu verbinden. Vgl. Sven-Eric Liedman: Engelsismus, in: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus (HKWM), Bd. 3, Berlin-Hamburg 1997.

3 Der Entwurf wurde später, nicht von Marx und Engels, als »historische Mission der Arbeiterklasse« bezeichnet.– Vgl. das gleichnamige Stichwort von Thomas Marxhausen in HKWM, Bd. 6/I, Berlin 2004.

4 1893, Karl Marx, Friedrich Engels: Werke (MEW), Bd. 22, S. 547 f.

5 Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Bd. 5, Berlin, S. 517.

6 Ebenda, Bd. 1/2, S. 130.

7 Bertolt Brecht: An die Nachgeborenen, III.

8 Eine Selbstreklamation aus Selbsttäuschung, deren Ursachen aufgedeckt zu haben eine der Jugendeinstellungen von Marx und Engels ist, vgl. Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3.

9 1872, MEW, Bd. 23, S. 28.

10 Katja Kipping, a. a. O., S. 126.

11 MEW, Bd. 4, S. 465-468.

tete »Klasseninstinkt«<sup>5</sup> ließen sie marxistische (ja, ich weiß, später waren es auch leninistische und stalinistische) Leitsätze und Grundgedanken als Orientierungshilfe akzeptieren, die ihnen die Partei, die Führung, ihre Zellengenossen innerhalb wie außerhalb der Gefängnisse vermittelten, und so, kämpfend, verstanden sie sich als Marxisten, Kommunisten oder Sozialisten. Es wäre ihnen absurd, ja wie ein Verrat an der »Sache« vorgekommen, diese Ehrennamen – um so ehrenvoller, je erbarmungsloser die Klassenkämpfe – erhalten zu haben auf Grund eines geruhsamen Studiums »unserer Meister«.<sup>6</sup>

Natürlich ist das kein Argument gegen eine gründliche Kenntnisnahme von Marx. Es soll nur verdeutlichen, dass politisches Engagement kein Studium von Marx bedingt, wie dieses Studium, für sich genommen, nicht umschlägt in Kampfbereitschaft, Mut zum kämpfen und Siegesgewissheit (vor allem in Zeiten der Niederlage). Folglich ist, wer meint, ohne Marxkenntnis auszukommen, deswegen nicht daran gehindert, Standpunkte zu haben, Positionen zu beziehen, Aktivitäten zu entwickeln und Ziele anzustreben auf eine Weise, die sich von marx-sicheren Genossen wenig oder nicht unterscheiden.

### Anmerkung III

Marx ist kein »Muss«, keine Voraussetzung, um politisch zu wirken, sondern er ist eine *Chance*.

Man kann bei ihm einiges lernen. Ob das Gelernte handlungsmotivierend und -leitend ist, hängt nur bedingt von den zur Kenntnis genommenen Texten ab, eher wohl von individuellen und gesellschaftlichen Umständen, vom Milieu, in welchem man sich bewegt, von der Zeit, wie man so sagt, der Situation, der persönlichen Haltung gegenüber einem Zustand, in dem »nur Unrecht war (lies: ist) und keine Empörung«.<sup>7</sup>

Marx bietet die Chance, falschen Gewissheiten (auch und nicht zuletzt denen im Werk) mit Misstrauen zu begegnen. Er ist eine Schule des *dialektischen* Denkens, welches der bürgerlichen, insonderheit der »Geistes«wissenschaft<sup>8</sup> seit dem Augenblick »ein Ärgernis und ein Greuel« wurde,<sup>9</sup> als im Proletariat die Ahnung zur Gewissheit umschlug, der Kapitalismus ist nicht der Endzustand der Geschichte.

Sicher kann man aus dem Werk vornehmlich die Sätze herausfischen, deren Aussage sich *bestätigt* hat. Bevorzugt greift dieses Verfahren auf die Globalisierungsprognose im »Manifest« zurück.<sup>10</sup> Im dem Fall übersieht man, dass dort die Globalisierung keineswegs *prognostiziert* ist; Marx stellt eine Tatsache fest: Das Kapital *hat* die Welt sich untertan gemacht, sein Spielraum *ist* erschöpft, »die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen«, sie werden gespennt usw.<sup>11</sup> So wird einer der größten Irrtümer von Marx – die Geburtswehen des Industriekapitalismus als dessen Todeskampf zu deuten<sup>12</sup> – in eine seiner größten Leistungen umbewertet. Selbst wenn wir einschätzen, dass Marx die *Tendenz* der Globalisierung<sup>13</sup> erkannte – wir stehen mittendrin, und welchen Wert außer dem der historischen Gerechtigkeit hat es, ihn dafür zu würdigen? Spannender ist es, auszuforschen, wie er zu der Prognose kam, worin und warum er irrte. Daraus ließe sich etwas machen, bspw. für eigene Prognosen.

*Anmerkung IV*

Noch eine Vorbemerkung: Marx ist kein »Anti«. Weder Antikapitalismus noch Antimodernisierer, weder Antiglobalisierer<sup>14</sup> noch Antiamerikanismus können sich zu Recht auf ihn berufen. Er ging mit der Praxis um als mit einem *Komplex prozessierender Widersprüche*.<sup>15</sup> Kapitalismus ist ihm eine unvermeidliche Durchgangsstufe in der Geschichte. Wer vertrieb die mittelalterliche Bärenhäuterei, wenn nicht das Kapital? Es vereinfachte die Klassegegensätze, machte sie überschaubar, was Organisation und Stoßrichtung des Kampfes erleichterte. Ohne seine Verwertungsgier werden nicht diejenigen Produktivkräfte ausgebildet, welche die Voraussetzung sind für den Beginn einer menschenwürdigen Gestaltung der Gesellschaft auf der Grundlage menschenwürdigen Stoffwechsels mit der Natur.

Dass die Welt *eine* Welt ist, ist für Marx evident. Seine Visionen haben menschheitliche Dimension. Erst der Kapitalismus bringt ihre räumlich und kulturell getrennten Teile zusammen. Methoden und Kosten dieses Prozesses sind grauhaft. Das Kapital reißt Milliarden Menschen in seinen Verwertungskreislauf, wodurch Werte entwertet werden, die seit undenklichen Zeiten Sicherheit und Halt gaben, Identität und Würde. Die Entwurzelung macht verloren, verzweifelt, trotzig, hasserfüllt. Der Blick trübt sich, ihm entgeht die in sich extrem widersprüchliche Tendenz von US-amerikanischem *Weltherrschaftsstreben* auf der einen und dem Bestreben *aller* Fraktionen und Teile des weltweiten Kapitals, *seine* Herrschaft weltweit zu sichern, auf der anderen Seite.

Die Verwandlung und Verwüstung von Menschen, Gefühlen und Leidenschaften, von Tieren, Wasser, Luft und Territorien, Rohstoffen, Genen und Ideen zu Waren provoziert Widerständigkeiten, die sich zunächst gegen Phänomene und Symbole richten. Das war schon immer so: Zuerst zerschlugen die Arbeiter die Maschinen. Die Zerstörung von Mensch und Natur sind der »Preis« des kapitalistisch organisierten Fortschritts. Marx' stärkstes Argument dagegen ist der *Selbsterhaltungstrieb der Betroffenen und Leidtragenden*. Er setzt darauf, dass sie dem Kapital die von diesem angeeigneten Ergebnisse und Potenzen ihrer Produktivität entreißen, bevor es das Kapital schafft, die Welt (und damit sich selbst) zu ruinieren.<sup>16</sup>

*Herangehensvorschläge*

*Erstens, Marx als Prozess verstehen.* – Das Werk ist statt aus einem Guss Dokument einer jahrzehntelangen Entwicklung mit Abbrüchen, Kreuz- und Querwegen und Neuansätzen. Das spiegelt sich ebenso in der innertextlichen Entwicklung, die die Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) im Apparatband (Korrekturen, Varianten) ausweist. Scheinbar gesicherte Erkenntnisse mussten, belehrt von der Praxis, revidiert werden, wie zum Beispiel die post-achtundvierziger Voraussage von Marx und Engels: »Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber auch ebenso sicher wie diese.«<sup>17</sup> Als 1857/58 eine neue Weltwirtschaftskrise ausbrach, nahm Marx an, die bevorstehende Revolution werde ihm keine Zeit mehr lassen, seine ökonomische Theorie zu vollenden.<sup>18</sup> Indessen herrschte politische Windstille.

12 Er verharrte nicht dabei, wie Studien zum dritten Band des »Kapital« nach 1868 andeuten. Vgl. Thomas Marxhausen: Kapital-Edition, in: HKWM, Bd. 7 (in Vorbereitung).

13 Thomas Sablowski: Globalisierung, in: HKWM, Bd. 5, Hamburg 2001.

14 Ulrich Brandt: Globalisierungskritik, in: Ebenda.

15 »Die neuen Zeitalter beginnen nicht auf einmal. / Mein Großvater lebte schon in der neuen Zeit / Mein Enkel wird wohl noch in der alten leben.« (Brecht)

16 »Erst wenn eine große soziale Revolution die Ergebnisse der bürgerlichen Epoche, den Weltmarkt und die modernen Produktivkräfte, gemeistert und sie der gemeinsamen Kontrolle der am weitesten fortgeschrittenen Völker unterworfen hat, erst dann wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte.« Marx: Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien (1853), in: MEW, Bd. 9, S. 226.

17 1850, MEW, Bd. 7, S. 440.

18 Marx an Engels, 8. 12. 1857, in: MEW, Bd. 29, S. 225.

19 Dieses Verhältnis wurde von Lenin, Engels folgend (MEW, Bd. 19, S. 188), auf die Formel von den »Drei Quellen und drei Bestandteilen des Marxismus« reduziert (1913, Werke, Bd. 19, S. 3-9.)

20 1852, MEW, Bd. 8, S. 115.

21 Marx/Engels: Die deutsche Ideologie (1845/46), in: MEW, Bd. 3, S. 18.

22 *Ein* Einstieg könnte sein Marx' Mitteilung an Lassalle: »Die Arbeit, um die es sich zunächst handelt, ist *Kritik der ökonomischen Kategorien* oder, if you like, das System der bürgerlichen Ökonomie kritisch dargestellt. Es ist zugleich Darstellung des Systems und durch die Darstellung Kritik desselben.« 22. 2. 1858, MEW, Bd. 29, S. 550.

23 Walter Benjamin: Über den Begriff der Geschichte, in: Gesammelte Schriften, Bd. I.2, Frankfurt/M. 1991, S. 701.

24 1880, MEW, Bd. 19, S. 189-228.

25 »In bestimmten Fächern wie Geschichte und Philosophie«, warnt Ziffel, »werdens nie wieder richtig gut sein, wenns den Marx durchgegangen sind.« Brecht: Flüchtlingsgespräche. VIII.

26 MEW, Bd. 19, S. 201.

27 Ebenda., S. 209.

28 1876, MEW, Bd. 20.

29 Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Vorwort (1859), in: MEW, Bd. 13, S. 8 f.

30 MEW, Bd. 1.

31 Katja Kipping, a. a. O., S. 129.

32 Auch das wäre ein Thema: Die Aktualisierung des »absoluten, allgemei-

*Zweitens, Marx historisieren.* – Jede Aussage, das ganze Werk ist verwurzelt in der Zeit, politische Stellungnahmen wie theoretische Verallgemeinerungen. »Zeit« meint nicht nur die Voraussetzungen des Denkens, die Vordenker,<sup>19</sup> sondern ebenso das taktische Kalkül, die strategische Orientierung der Forschungen. Marx' Satz, »die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der Lebenden«,<sup>20</sup> gilt auch für Marx. Das Neue in seinem Denken überstrahlte diese Tradition, zumal er den radikalen Bruch mit ihr vollzogen zu haben meinte, was seine Anhänger ungeprüft glaubten. Doch auch er bewegt sich im so aufklärerisch-weltoffenen wie borniert eurozentrischen *Denken in Gewissheiten*. Die unumstößlichste dieser Gewissheiten ist, wie erwähnt, die, durch die Begründung einer »Wissenschaft der Geschichte«<sup>21</sup> deren zukünftigen Verlauf ableiten zu können – eine Neuauflage des Laplaceschen Dämons. Statt darüber zu lächeln ist es angesagt, die Gründe dieser Annahme aus den Bedingungen ihrer Entstehung zu ermitteln.

*Drittens, Marx kritisieren.* – Kritik wurde in der Romantik statt als Beurteilung als Weiterführung eines Werkes verstanden. Marxistisch heißt *kritisch*. »Kritik« tritt uns entgegen in den Titeln oder Untertiteln zentraler Arbeiten, veröffentlicht oder nicht; selbst wenn das Wort nicht vorkommt, handelt es sich um Kritik. Es wäre zu klären, was »Kritik« meint, wie sie gehandhabt, von welchem Standpunkt aus kritisiert wird, mit welchen Ergebnissen.<sup>22</sup> Die Kritik als Arbeitsweise aufzuspüren, abverlangt detektivische Kleinarbeit, die ihre Ergebnisse immer wieder bezweifelt. *Das wäre eine brauchbare Einübung in dialektisches Denken.* Das Resultat, d. h. die begriffene und durchs Begreifen handhabbare Methode, ist auf Marx anzuwenden. Damit immunisiert man sich selbst gegen Schnellschüsse im Urteil, Marx gegen Dogmatisierung.

*Viertens, Marx aktualisieren.* – Überliefert sind ein nahezu unüberschaubares Werk, Fragmente, riesige Torsi und gigantische Pläne. Dieses Material ist, statt es als Vorratskiste zu benutzen, aus der kluge Kalendersprüche oder griffige Sätze zur Auflockerung einer Rede entnommen werden, »gegen den Strich« zu lesen, um die in ihm steckenden Anregungen und Aufgaben zu erschließen, was heißt, es auf seine Handhabbarkeit für unsere Probleme zu prüfen – mit einem Wort von Walter Benjamin: Es geht darum, Marx in die »Jetztzeit« einzubringen,<sup>23</sup> was wiederum seine Historisierung und Kritik bedingt. Das Ergebnis eines solchen Umgangs zeichnet keineswegs Dauerhaftigkeit aus (keine Generation kann sich auf den Leistungen der Vorgänger ausruhen), sondern Praktikabilität: Marx ist statt Kronzeuge der Anklage gegen den Kapitalismus Werkzeug im antikapitalistischen Kampf.

*Fünftens, Marx selektiv-systematisch erschließen.* – Sicher wäre es lebensfremd zu empfehlen, man nehme sich die mehr als 40 Bände der MEW vor und am besten die MEGA gleich dazu und arbeite sie systematisch durch. Vielleicht genügt es zunächst, sich mit Kerngedanken, den theoretischen und politischen Grundsätzen zu befassen, wie sie Engels in »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft« vorstellt.<sup>24</sup> Der Anspruch, den Sozialismus, als Theorie verstanden, verwissenschaftlicht zu haben, ist zu prüfen. Dabei wird man sich zu Entdeckungsfahrten und For-

schungsreisen ins Werk aufmachen müssen, um Längs- und/oder Querschnitte zu erfassen, Linien und Leitmotive aufzuspüren und aus zeitlich auseinander liegenden Fragmenten Problemfelder zu rekonstruieren. Forschung ist vorurteilsfrei. Die einzige Voraussetzung für diese Unternehmung wäre angesichts unserer knappen Ressourcen (Leute und Zeit), sich darauf zu konzentrieren, was uns unter den Nägeln brennt.

*Sechstens, Marx kollektiv studieren.* – Schon Schwejk wusste, »mehr Leute haben mehr Verstand«; in Gruppen gibt es mehr Meinungen als Anwesende. Darauf kommt es an: Die unterschiedlichen Sichten auf Marx und Erfahrungen mit ihm, mit seinen Anhängern, Nachfolgern, Nachbetern, Dogmatisierern, Kritikern und Widerlegern einzubringen. Im Für und Wider schärft sich die Fähigkeit, dialektisch zu denken, was ein Erschließen von Widersprüchen ist. Effektiv ist die Verteilung von Aufgaben, in Kleingruppen Material zu sammeln, historische Kontexte zu recherchieren, Argumente für und wider Theorien und Theoreme zu formulieren. Im Plenum geht der Streit weiter, gestützt auf Arbeitsergebnisse, die allen zugänglich sind. Ohne Scheu vor Generationskonflikten und Leuten, die Marx fremd bis ablehnend gegenüberstehen, ziehen die Jungen die Alten (und umgekehrt), die Marxisten die Nichtmarxisten heran. Die Beteiligten sollten sich vor Augen halten, dass ein gründliches Marx-Studium in ihre Persönlichkeit und Verwertungschancen eingreift.<sup>25</sup>

#### *Zwei Anregungen zum Einstieg*

Man befasst sich mit Marx gemäß den Bedürfnissen, die man hat. Was Einzelne oder Gruppen brauchen, werden sie wissen oder empfinden. Meine Vorschläge und Anregungen, die das Gesamtwerk nicht annähernd ausloten, konzentrieren sich auf Problemfelder, von denen mir vorkommt, dass sie für uns von einiger Bedeutung bzw. geeignet sind, Neugier zu erregen.

#### *Ökonomie in erster und »letzter Instanz«*

Zum Verständnis der ökonomischen, politischen wie der Revolutionstheorie des Marxismus ist es unumgänglich, sich mit dem, was gemeinhin »historischer Materialismus« genannt wird, vertraut zu machen. Der Einstieg könnte sein die erwähnte Broschüre von Engels, wo er den Überblick über sozialistische und kommunistische Ideen und Utopien damit schließt: »Um aus dem Sozialismus eine Wissenschaft zu machen, mußte er erst auf einen realen Boden gestellt werden.«<sup>26</sup> Dieser Boden wurde, betont er, durch Marx geschaffen, und zwar in Gestalt der »materialistischen Geschichtsauffassung« und der »Enthüllung des Geheimnisses der kapitalistischen Produktion vermittelt des Mehrwerts«.<sup>27</sup> Was es damit auf sich hat herauszufinden, wäre Sache eines historisch-kritischen Studiums, dessen schrittweises Vorgehen sich zunächst mit dem »Anti-Dühring«,<sup>28</sup> aus dem die Broschüre entnommen ist, vertraut machen könnte, um von dort immer weiter zurück über Marx' Resümee des Zusammenhangs von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, Basis und Überbau, Sein und Bewusstsein<sup>29</sup> schließlich bei den Ursprüngen anzukommen – der »Deutschen Ideologie« und bei Marx' »Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung« von 1843.<sup>30</sup>

nen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation« (MEW, Bd. 23, S. 674): »Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d. h. auf Seite der Klasse, die ihr eignes Produkt als Kapital produziert.« (S. 675) Wobei nicht vergessen werden darf, dass der Mensch die Hauptproduktivkraft ist und jede Kritik der Vergeudung und Vernichtung der Produktivkräfte mit dem Zustand der arbeitenden und arbeitslosen Menschheit anzufangen hat.

33 Marx verweist darauf in: MEW, Bd. 13, S. 10.

34 Wolfgang Fritz Haug: Feuerbach-Thesen, in: HKWM, Bd. 4, Hamburg 1999.

35 Dass sich Marx dieser Probleme bewusst ist, veraten u. a. Notizen in der erst im 20. Jh. veröffentlichten »Einleitung« (1857/58): »Staats- und Bewusstseinsformen im Verhältnis zu den Produktions- und Verkehrsverhältnissen. Rechtsverhältnisse. Familienverhältnisse. (...) Das unegale Verhältnis der Entwicklung der materiellen Produktion z. B. zur künstlerischen. Überhaupt der Begriff des Fortschritts nicht in der gewöhnlichen Abstraktion zu fassen.« MEW, Bd. 42, S. 43.

36 MEW, Bd. 13, S. 8.

37 MEW, Bd. 19, S. 209.

38 1895, MEW, Bd. 7, S. 511. – »Nach materialistischer Geschichtsauffassung

ist das *in letzter Instanz* bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das *einzig* bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase.« An Joseph Bloch, 21./22. 9. 1890, in: MEW, Bd. 37, S. 463. – Ebenso an Franz Mehring, 14. 7. 1893, MEW, Bd. 39, S. 96 f. bzw. an W. Borgius, 25. 1. 1894, Ebenda., S. 205 ff.

39 Karl Marx: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850, in: MEW, Bd. 7, S. 9-107; Friedrich Engels: Die deutsche Reichsverfassungskampagne, in: Ebenda., S. 109-197; Ders.: Revolution und Konterrevolution in Deutschland, in: MEW, Bd. 8, S. 3-108; Karl Marx: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, in: Ebenda., S. 111-208.

40 Friedrich Engels: Über den Krieg, in: MEW, Bd. 17, S. 9-264; Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich, in: Ebenda., S. 313-365.

41 Marx an Ludwig Kugelmann, 11. 7. 1868, in: MEW, Bd. 32, S. 552.

42 Zur Wechselwirkung von Produktion, Verteilung, Austausch und Konsumtion siehe Marx: Einleitung (1857), in: MEW, Bd. 42, S. 24-34.

43 Karl Marx: »Man schmeckt dem Weizen nicht an, wer ihn gebaut hat, russischer Leibeigner, französischer Parzellenbauer oder englischer Kapitalist.« In: MEW, Bd. 13, S. 16.

Die Vorgehensweise scheint mit einer historischen Sicht über Kreuz zu liegen, denn normal ist es, mit dem Anfang anzufangen. Zugegeben. Der Hintersinn meines Vorschlags ist, mit *den* Texten zu beginnen, die drei Internationalen, Kautsky wie Bernstein, Lenin wie Luxemburg, Stalin wie Lukács, dem staatssozialistischen Grundlagenstudium des Marxismus-Leninismus wie dem Antimarxismus das vermittelten, was unter »historischem Materialismus« verstanden wurde und wird.

Besondere Bedeutung kommt dabei dem Vorwort von 1859 zu. Es galt und gilt als der Schlüsseltext der materialistischen Geschichtsauffassung, so sehr, dass man meint, andere Texte nicht zur Kenntnis nehmen zu müssen.

Auch Katja Kipping beruft sich darauf, sie zitiert, die kapitalistischen Produktionsverhältnisse werden für die sich entwickelnden Produktivkräfte »zu einer starren Hülle (...), welche gesprengt« wird, wogegen sie geltend macht: »Jedoch das Gegenteil wurde empirisch bewiesen. Der Kapitalismus hat nicht als Fessel der entwickelten Produktivkräfte gewirkt, sondern diese im Gegenteil sehr erfolgreich gebändigt.«<sup>31</sup>

Ich muss gestehen, eine »Bändigung« der Produktivkräfte angesichts der vom globalisierenden Kapital weltweit bewirkten Arbeitslosigkeit, Überarbeitung und Verelendung,<sup>32</sup> der Zerstörung der belebten wie unbelebten natürlichen Ressourcen, des zum Dauerzustand gewordenen Kriegszustands in mehreren Regionen der Welt, der unvermittelt wie vermittelt etwas mit der Produktivkraftentwicklung und -vernichtung zu tun hat, nicht wahrnehmen zu können (was mein Problem ist). Katja Kippings Problem, so scheint mir, ist der Verzicht auf die Kontextualisierung und Historisierung des zitierten Materials.

Marx' Skizze ist die Anzeige<sup>33</sup> der in der (damals unveröffentlichten) »Deutschen Ideologie« entwickelten Geschichtstheorie, mit der alle idealistischen, religiös begründeten, mystischen usw. Erklärungen des Geschichtsverlaufs den deutschen Köpfen ausgetrieben werden sollten. Der Schwerpunkt war und musste darauf liegen, die *materialistische* Sicht, die Rolle von Produktions- und Eigentumsverhältnissen in der Geschichte herauszustellen. Was anderthalb Jahrzehnte zuvor über hunderte Seiten entwickelt wurde, versucht Marx hier auf anderthalb Seiten wiederzugeben. Er will dem Leser die fachübergreifende Bedeutung seiner ökonomischen Theorie plausibel machen. Was herauskommt erweckt, isoliert betrachtet, den Eindruck, Marx wolle das gespenstische Wirken und Walten des Weltgeistes bei Hegel mit dem (nicht minder gespenstischen) Wirken der Produktivkräfte austreiben. Dass die Produktivkräfte als *Praxisformen* gefasst sind, was Marx seit den Feuerbach-Thesen mit »Praxis« meint,<sup>34</sup> wie die gesellschaftliche Umwälzung als *praktische* erwartet wurde, welche Rolle dabei welche Klassenkräfte spielen werden, wie stark sich Traditionen und Denkweisen, soziale Strukturen und politische Vorurteile usw. geltend machen – all das und noch viel mehr bleibt in den wenigen Sätzen ungesagt.<sup>35</sup> Trotzdem halte ich, im Gegensatz zu Katja Kipping, das Vorwort für ein »Muss«, denn die Skizze taugt genau als das, was sie für Marx ist: »Leitfaden« des Studiums.<sup>36</sup>

Was also in der Zeit einen guten Grund und damit seine Legitimation hatte, verkam rasch, und um so rascher, je breiter der Marxismus rezipiert wurde, zu einem zwar platten, aber bequem handhabbaren Ökonomismus, der, ohne sich sonderlich um Vermittlungen und Rückwirkungen zu kümmern, all und jedes, was in der Gesellschaft passiert, Weltpolitik wie Akzeleration, Niederwarenmode wie Religion, direkt aus ökonomischen Verhältnissen ableitet. Wem das zu flach war, der landete früher oder später bei den alten oder Neu-Idealisten, seien sie mit den Namen Kant, Schopenhauer oder Nietzsche verbunden, oder gleich in der Religion.

Dass die Betonung des Primats des Ökonomischen gegenüber anderen Faktoren zur Achillesferse der materialistischen Geschichtsauffassung werden konnte (und wurde), war Engels bewusst. Er setzt den zitierten Satz, durch Marx sei der Sozialismus zur Wissenschaft geworden, damit fort: »die es sich nun zunächst darum handelt, in allen ihren Einzelheiten und Zusammenhängen weiter auszuarbeiten.«<sup>37</sup> Wiederholt betont, ja beschwört er die Adressaten, »die politischen Begebenheiten« seien »zurückzuführen auf Wirkungen von in letzter Instanz ökonomischen Ursachen.«<sup>38</sup> Vergebens. Die Behauptung, der Marxismus sei reduktionistisch, weil er andere als ökonomische Triebkräfte weder kennt noch wahrnehmen will, sitzt fest.

Diesem Vorurteil kann man begegnen, und zwar auf zwei Weisen – zum einen, indem man noch einige Schritte weiter und damit tiefer ins Werk hineingeht, sich die Auswertung der 48er Revolution in Deutschland und Frankreich<sup>39</sup> sowie des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 samt Pariser Kommune vornimmt,<sup>40</sup> um die materialistische Geschichtsauffassung in *Funktion* zu studieren, und zum anderen, indem man sich selbst daran macht, Vorgänge wie bspw. den Umschlag von »Wir sind *das* Volk« in »Wir sind *ein* Volk« im Herbst/Winter 1989/90 zu ergründen und begreifen.

#### *Vom Fluch zum »ersten Lebensbedürfnis«*

Die zweite Reise zu Marx geht den Bestimmungen der *Arbeit* nach. Ihr Ausgangspunkt ist das Wissen »jedes Kindes«, »daß jede Nation verrecken würde, die, ich will nicht sagen für ein Jahr, sondern für ein paar Wochen die Arbeit einstellte.«<sup>41</sup> »Arbeit« meint hier den Stoffwechsel mit der Natur, die Schaffung von Mitteln zur Konsumtion, die wiederum die Voraussetzung der Produktion ist.<sup>42</sup> *Scheinbar* handelt es sich bei »Arbeit« um etwas sowohl Bekanntes wie Ahistorisches,<sup>43</sup> selbst diejenigen, welche (weshalb auch immer) nicht arbeiten, wissen, was damit gemeint ist. Die Einfachheit täuscht. Worauf gründet sich der Zustand, dass keineswegs *die* Menschen arbeiten müssen, sondern jene überwiegende Zahl, der der Fluch der Arbeit seit Adam anhaftet?<sup>44</sup> Hat der im Kapitalismus zum Antagonismus getriebene Unterschied zwischen Produktion und Konsumtion, Arbeit und Genuss, Arbeitszeit und Freizeit, Selbstentfremdung und Selbstverwirklichung etwas mit der Arbeit *schlechthin* zu tun? Das ist die Frage, die den jungen Marx dazu bringt, sich mit der politischen Ökonomie zu befassen.

Er stellt fest, dass nicht »die« Arbeit in einem Maß entfremdet, dass ihr »als eine Pest geflohen wird«,<sup>45</sup> sondern ihre *soziale Form*:

44 1. Mose 3.19. – Dabei ist die Mehrzahl noch schlechter dran als Adam, der die Produkte seiner schweißtreibenden Mühen (zusammen mit seiner Frau) verzehren konnte.

45 Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844), in: MEW, Bd. 40, S. 514. – Alfred Oppolzer: Entfremdung, in: HKWM, Bd. 3, Berlin-Hamburg 1997; Sebastiano Ghisu: Entfremdungsdiskussion, in: Ebenda.

46 Später entdeckt Marx, dass nicht die Arbeit, sondern die *Arbeitskraft* verkauft wird. Lohn, Preis und Profit (1865), in: MEW, Bd. 16, S. 129 ff.

47 Gilles Campagnolo/Thomas Marxhausen: Gerechter Lohn, in: HKWM, Bd. 5, Hamburg 2001.

48 Karl Marx: Lohn, Preis und Profit (1865), in: MEW, Bd. 16, S. 152. – Engels: Ein gerechter Tagelohn für ein gerechtes Tagewerk (1881), in: MEW, Bd. 19, S. 247-250.

49 »Die Gesellschaft findet nun einmal nicht ihr Gleichgewicht, bis sie sich um die Sonne der Arbeit dreht.« 1875, MEW, Bd. 8, S. 576.

50 Karl Marx: Das Kapital, Bd. 3, in: MEW, Bd. 25, S. 828.

51 MEW, Bd. 19, S. 21.

52 Darin besteht ein gravierender Gegensatz zu kommunistischen Vorläufern, die die *Arbeitspflicht* einführen wollten. Vgl. Gerrard Winstanley: Das Gesetz der Freiheit als Entwurf oder Die Wiedereinsetzung wahrer Obrigkeit

(1651), in: Ders.: Gleichheit im Reiche der Freiheit. Sozio-philosophische Pamphlete und Traktate, hg. v. Hermann Klenner, Leipzig 1983, S. 171. – Filippo Buonarroti: Analyse der Lehre Babeufs, der vom regierenden Direktorium geächtet wurde, weil er die Wahrheit sagte (1828), in: Joachim Höppner u. Waltraud Seidel-Höppner: Von Babeuf bis Blanqui. Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx, Bd. II: Texte, Leipzig 1975, S. 95.

53 MEW, Bd. 19, S. 21. – Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S. 32 ff.

54 »Persönliche Abhängigkeitsverhältnisse (zuerst ganz naturwüchsig) sind die ersten Gesellschaftsformen, in denen sich die menschliche Produktivität nur in geringem Umfang und auf isolierten Punkten entwickelt. Persönliche Unabhängigkeit, auf sachlicher Abhängigkeit gegründet, ist die zweite große Form, worin sich erst ein System des allgemeinen gesellschaftlichen Stoffwechsels, der universalen Beziehungen, allseitiger Bedürfnisse und universeller Vermögen bildet. Freie Individualität, gegründet auf die universelle Entwicklung der Individuen und die Unterordnung ihrer gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktivität, als ihres gesellschaftlichen Vermögens, ist die dritte Stufe. Die zweite schafft die Bedingungen der dritten.« Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (1857/58), in: MEW, Bd. 42, S. 91.

55 Das Kapital. Erster Band, in: MEW, Bd. 23, S. 529 f. – Kurt Jacobs: Destruktivkräfte, in: HKWM, Bd. 2, Hamburg 1995.

Wer nichts besitzt außer seiner Arbeit, muss sie, um nicht zu verhungern, den Eigentümern der Produktionsmittel *verkaufen*.<sup>46</sup> Der Stoffwechsel mit der Natur wird vom Verwertungs- und Reproduktionsbedürfnis des Kapitals bestimmt. Dabei zählt nicht der Gebrauchswert – der unvermeidlich ist, aber keineswegs treibendes Motiv und Ziel der Produktion, was uns die Werbung auch vorgaukeln mag –, sondern der Wert; es genügt nicht der Wert (Warenwerte werden auch in vorkapitalistischen Produktionsweisen produziert), sondern es geht um den Mehrwert alias Profit, Zins, Grundrente usw.

Ich verzichte auf den ohnehin misslingenden Versuch, das »Kapital« zu resümieren. Der springende Punkt ist, dass die Lohnarbeit *selbst* die Eigentums- und Ausbeutungsverhältnisse produziert und reproduziert, die kapitalistische Produktionsweise ihre Entstehung und Entfaltung *wesentlich* wie *letztlich* (»in letzter Instanz«) der Gier nach und dem Zwang zur Aneignung von unbezahlter Mehrarbeit durch die Kapitalistenklasse verdankt.

Auch ohne theoretische Schulung ist den Arbeitenden klar, dass der Kapitalreichtum die Frucht ihrer Arbeit ist. Da das Lohnarbeitsverhältnis in die juristische Form des Arbeitsvertrags gekleidet ist, nach dem alle geleistete Arbeitszeit entlohnt wird – also die Mehrarbeit als Quelle des Mehrwerts unsichtbar bleibt –, liegt es seitens der Arbeiter nahe, zwecks Sicherung eines angemessenen Anteils am Produkt einen »gerechten« Lohn zu fordern.<sup>47</sup> Dem setzen Marx und Engels entgegen, »Lohngerechtigkeit« ist, ohne das Problem der (Selbst-)Enteignung der Proletarier lösen zu können, in dieser befangen. »Statt des konservativen Mottos: ›Ein gerechter Tagelohn für ein gerechtes Tagewerk!‹ sollte die Arbeiterklasse »auf ihr Banner die revolutionäre Losung schreiben: ›Nieder mit dem Lohnsystem!‹«<sup>48</sup>

Folglich ist für Marx der Schlüssel zur Aufhebung des auf der Arbeit liegenden Fluchs die Beseitigung des Kapitalismus.<sup>49</sup> Erst im Kommunismus kann die Arbeit Mittel zur *Selbstverwirklichung* des Menschen sein. Sie wird nicht zum Spiel, sie bleibt ein »Reich der Notwendigkeit«, nur dass »der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn.«<sup>50</sup> In der »Kritik des Gothaer Programms« (1875) geht Marx einen Schritt weiter – er begegnet dem Stigma der Arbeit mit der Projektion eines gesellschaftlichen Zustandes, in dem sie »nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis« ist.<sup>51</sup> Dahin kommt es weder durch Agitation noch Arbeitszwang.<sup>52</sup> Voraussetzung ist, und damit schließt das Alterswerk am Frühwerk an, die Aufhebung der knechtenden Arbeitsteilung und des Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Arbeit.<sup>53</sup>

Da Marx Privateigentum, Ausbeutung und Entfremdung der Arbeit als weltgeschichtlich *unvermeidliche* wie *notwendige* Durchgangsstufe fasst,<sup>54</sup> gibt es bei ihm keine Spur moralisierender Kritik. Er kämpft sein Leben lang gegen gedankenloses oder apologetisches Gerede an, wie es ist, sei nicht zu ändern. Es kann schon nicht so



bleiben wie es ist, weil der Kapitalismus »die Springquellen alles Reichtums untergräbt«:<sup>55</sup> »Antizipation der Zukunft – wirkliche Antizipation – findet überhaupt in der Produktion des Reichtums nur statt mit Bezug auf den Arbeiter und die Erde. Bei beiden kann durch vorzeitige Überanstrengung und Erschöpfung, durch Störung des Gleichgewichts zwischen Ausgabe und Einnahme, die Zukunft *realiter* antizipiert und verwüstet werden. Bei beiden geschieht es in der kapitalistischen Produktion.«<sup>56</sup>

### *Ein Wort auf den Weg*

1990 sprühte ein frustrierter Mensch in Halle/Saale an eine Hauswand: »Der Feind den wir am meisten hassen ist der Unverstand der Massen«. Die Enttäuschung war nach der Anschlusswahl am 18. März, dem Tag der 48er Revolution (mehr und schlimmer noch: dem der Pariser Kommune!), verständlich. Was sagt Marx dazu?<sup>57</sup> »Die materialistische Lehre v. der Veränderung der Umstände u. der Erziehung vergißt, daß die Umstände v. den Menschen verändert u. der Erzieher selbst erzogen werden muß. Sie muß daher die Gesellschaft in zwei Theile – von denen der eine über ihr erhaben ist – sondieren.«<sup>58</sup> Das meine ich. Ich danke für die Aufmerksamkeit!

56 Karl Marx: Theorien über den Mehrwert, in: MEW, Bd. 26.3, S. 303.

57 Damit sei noch eine Anregung zu einem weiteren Einstieg mit auf den Weg gegeben. Dessen Stationen könnten sein die Ideologietheorie der 1840er Jahre, der Zusammenhang Basis – Überbau, der »Fetischcharakter der Ware« (so das gleichnamige Stichwort von mir im HKWM, Bd. 4, Hamburg 1999), die Vorstellung von der Verbindung zwischen Arbeiterbewegung und wissenschaftlichem Sozialismus (Marxismus), Lenins Konzeption der die Massen schulenden, erziehenden, aufklärenden Partei, um schließlich wieder bei dem Graffito anzukommen.

58 Karl Marx: 1) ad Feuerbach, in: MEGAÇ, IV. Abt., Bd. 3, S. 20; vgl. Thesen über Feuerbach (1845), in: MEW, Bd. 3, S. 5 f.